

## **Bericht einer Pflegemutter**

### **über die Anbahnung mit ihrer Pflegetochter aus dem Salberghaus, die Höhen und Tiefen während der Anbahnung und das Ankommen in der Familie**

*Verfasserin ist der Redaktion bekannt*

#### **Der erste Kontakt zu unserer Pflegetochter**

Der 06.07.2015 war ein sehr einschneidendes Datum für uns und auch für das Leben unserer Pflegetochter Ella. Nachdem wir nun schon so viel über sie, ihre bisherige Lebensgeschichte und die derzeitigen Umstände gehört hatten, durften wir sie nun endlich persönlich kennen lernen. Die Tage zuvor und erst recht auf dem Weg ins Salberghaus waren wir sehr aufgeregt. Viele Fragen schossen uns durch den Kopf. Wir wussten, dass es bereits vor uns eine potenzielle Pflegefamilie gab, die die Anbahnung abgebrochen hatten. Die Gründe kannten wir natürlich nicht, aber was ist, wenn uns die Kleine nicht mag oder wir vielleicht feststellen, dass wir keinen Bezug zu Ella aufbauen können? Wie werden wir damit umgehen? Was wird das mit uns machen?

Mit wackeligen Beinen und klopfendem Herzen stiegen wir aus dem Auto und gingen zusammen mit der für uns zuständigen Sozialpädagogin von der Abteilung Pflege in das Salberghaus, wo wir von der zuständigen Bereichsleiterin in Empfang genommen und in ein Besprechungszimmer geführt wurden. Dort lernten wir auch den Vormund von Ella kennen, die zuständige Bezugsbetreuerin sowie den Kinderpsychologen des Salberghauses. Alle Beteiligten stellten sich zunächst einmal ausführlich vor, berichteten über die Situation von Ella und erklärten ihre Rolle im Anbahnungsprozess. Die Bezugsbetreuerin hatte noch ein paar Fotos dabei, auf denen wir die Kleine nun das erste Mal sahen. Ehrlich gesagt konnten wir den weiteren Ausführungen nun nicht mehr folgen. Es gab nur noch uns und die Fotos. Uns ging das Herz auf, als uns dieses kleine, süße Mädchen von jedem der Fotos an schmunzelte. Ich sah zu meinem Mann rüber und blickte in seine faszinierten, lächelnden Augen. Im nächsten Moment hörte ich die Frage, ob wir die Kleine gern sehen würden. Zuerst verstand ich die Frage nicht, denn genau aus diesem Grund waren wir ja schließlich hier. Der Kinderpsychologe gab uns noch ein paar Tipps für den ersten Kontakt. Er bat uns u.a. Ella nicht auf den Arm zu nehmen etc., da wir für Sie Fremde waren.

Während alle anderen im Besprechungszimmer blieben, pochten unsere Herzen wie verrückt als wir in ein Spielzimmer geführt wurden. Ich kann nicht mehr sagen, wie lange wir gewartet haben. Es waren sicher nur einige Minuten, aber diese Zeit des Wartens war unbeschreiblich voller Spannung und Erwartungen. Wir saßen nebeneinander, hielten uns die Hände, sagten kein Wort und versuchten mit den uns in diesem Moment überwältigenden Gefühlen des Glücks, der Hoffnung, der Freude und auch der Angst vor dem, was uns gleich und in Zukunft erwartet, zurecht zu kommen. Und dann war es so weit. Ella saß auf dem Arm ihrer Betreuerin. Sie schaute interessiert aber sehr zurückhaltend zu uns herüber. Mir schossen die Tränen in die Augen, ich versuchte aber, dies schnell zu unterdrücken. Was hätte das auch für einen Eindruck auf die Kleine gemacht. Wir setzten uns gemeinsam an einen Spieltisch. Vor uns saß ein neugieriges, aufgewecktes, nettes, offenes, zuckersüßes, kleines Mädchen, das sofort unsere Herzen berührte. Sie hatte ein blau-weißes Kleidchen an und sah uns aus ihren funkelnden blauen Augen fragend an, so als wolle sie wissen wer wir sind und was wir hier machen. Sie hatte einen kleinen Ball dabei, den sie nun zu uns herüber kullerte. Dabei beobachtet sie jede unserer Bewegungen ganz genau und freute sich über das Hin und Her und die Geräusche, die wir dabei machten. Ihr Lächeln war so bezaubernd. Zwischendurch schaute sie immer wieder zu ihrer Betreuerin als wolle sie sich die Bestätigung abholen, dass es okay ist, wenn sie mit uns spielt. Die Situation war für alle sehr außergewöhnlich und irgendwie angespannt. Mein Mann machte aus Verlegenheit mit seinen aufgeblasenen Wangen und einem Finger "Plobgeräusche". Dies fand Ella sehr lustig und begann zu lachen. Diese kleine Einlage entspannte die Situation ungemein und schließlich mussten wir alle lachen. Ella versuchte das Geräusch nachzumachen, es gelang ihr natürlich nicht, aber im Laufe der Anbahnung forderte sie meinen Mann immer wieder auf, ihr zu zeigen, wie das geht. Nach ca. 20 Minuten ging sie dann schließlich in Richtung Tür und wollte wohl wieder

in ihre Wohngruppe zurück. Als sie nach einer kurzen Verabschiedung weg war, sah ich meinen Mann an und wusste genau, was er dachte und fühlte. Für uns beide war klar, dass wir die Anbahnung mit diesem kleinen Mädchen sehr gern machen möchten.

Wir gingen zurück in das Besprechungszimmer und berichteten kurz, wie der erste Kontakt gelaufen war und was er in uns ausgelöst hat. Uns wurde empfohlen, das Treffen zunächst einmal gedanklich und emotional "sacken" zu lassen und möglichst zeitnah eine Rückmeldung an unsere Betreuerin beim Jugendamt zu geben, wenn wir eine Anbahnung anstreben. Dann besprachen wir noch das weitere Vorgehen, verabschiedeten uns von den Fachkräften und verließen von unseren Gefühlen überwältigt das Salberghaus.

### **Die Zeit des Wartens bis zum Beginn der Anbahnung**

Aufgrund von Sommerferien und Urlaub der Fachkräfte sollte es nun bis zur Anbahnung noch acht Wochen dauern. Organisatorisch war dies von Vorteil, da wir nun genug Zeit hatten, alles entsprechend vorzubereiten. Emotional war es allerdings nur schwerlich auszuhalten, da wir eine Art Sehnsucht nach der Kleinen in uns fühlten. Diese Gefühle hätte ich nicht für möglich gehalten, schließlich hatten wir sie ja nur ein einziges Mal gesehen. Wir konnten es kaum erwarten, also lenkten wir uns mit dem Einrichten des Kinderzimmers ab, besorgten Kinderkleidung, Drogerieartikel, Buggy und Spielzeug (obwohl wir weder Kleider- noch Windelgröße kannten), nahmen noch schnell an einem "Erste Hilfe am Kind-Kurs" teil und machten unsere Wohnung kindersicher. Nach etwa 14 Tagen kam eine Mail vom Kinderpsychologen des Salberghauses mit den Anbahnungsterminen und wir erkundigten uns, ob wir die Fotos, die man uns beim ersten Kontakt gezeigt hatte, zukommen lassen könne. Diese Fotos stellten wir dann überall in der Wohnung auf. So konnte Ella jetzt schon bei uns sein und wir konnten ihr einen "schönen Tag" und eine "gute Nacht" wünschen. Unsere Vorfreude auf sie stieg ins Unermessliche.

### **Der Rahmenplan für die Anbahnung**

Für die Anbahnung waren in einem Zeitraum von lediglich 28 Tagen insgesamt zwölf Termine vorgesehen: sechs Besuche im Salberghaus, zwei Termine begleitet bei uns zu Hause, drei unbegleitete Besuche und die Abschiedsfeier. Der Kinderpsychologe teilte uns mit, dass mein Mann nicht bei allen Terminen dabei sein müsse, falls es aus beruflichen Gründen nicht machbar wäre. Uns war es allerdings wichtig, dass er zumindest bei den ersten beiden Terminen, beim ersten Hausbesuch, beim Abschlussgespräch und der Abschiedsfeier mit "an Bord" war. Begleitet wurden die Termine von vier Gesprächen beim Kinderpsychologen und einem Besuch bei der Krankengymnastin des Salberghauses, die Ella mehrere Wochen wegen ihrer inneren Unruhe und ihrer "harten" Körperhaltung behandelte. Außerdem gab es eine kinderärztliche Abschlussuntersuchung.

Die meisten Anbahnungstermine fanden in der gewohnten Umgebung von Ella im Salberghaus bzw. auf dem Besucherspielplatz statt. (Anm.d. Redaktion: Ellas leibl. Mutter war zu diesem Zeitpunkt seit über einem dreiviertel Jahr ohne bekannten Aufenthalt und ohne Kontakt zu Ella „abgetaucht“, weshalb vom Vormund die Vermittlung in Pflege beantragt worden war.)

Beim Abschlussgespräch nach 4 Wochen Anbahnung waren (wie beim "Kennenlerngespräch" auch) unsere Betreuerin beim Jugendamt, Ellas Vormund, der Kinderpsychologe und Ellas Bezugsbetreuerin anwesend. Jeder erzählte kurz, wie er die Anbahnung erlebt hat, welche positiven und negativen Momente es gab, wie sich jeder in der jetzigen Situation fühlte und wie es nach der Anbahnung weiter gehen sollte.

Der letzte Termin war die Abschlussfeier in der Wohngruppe mit allen (Geschwister-) Kindern und allen vom Salberghaus am Anbahnungsprozess beteiligten Personen.

## **Höhen und Tiefen in der Anbahnung und wie es uns damit ging**

Während der Anbahnung erlebten wir ein Karussell an Gefühlen mit emotional sehr fordernden, aber hauptsächlich auch vielen schönen Momenten, die unser Herz berührten.

### **(+) Das Wiedersehen**

Am 01.09.2015 war es dann endlich soweit. Die Zeit des Wartens hatte nun ein Ende und wir konnten die kleine Ella, die inzwischen 18 Monate alt war, endlich wieder sehen. In der Eingangshalle wartend hörten wir die uns inzwischen bekannte Stimme von Ellas Betreuerin und kleine Tippeltappelschritte. Als die zwei um die Ecke bogen ging uns das Herz auf und ich hätte vor Freude fast schon wieder geweint. Nun stand sie vor uns in ihrem Kleidchen und mit Hausschuhen und musterte uns von oben bis unten. Sie schien sich langsam zu erinnern, dass sie uns irgendwo schon mal gesehen hat. Mein Mann half ihr mit dem "Ploppgeräusch" auf die Sprünge. Prompt erinnerte sie sich und strahlte über's ganze Gesicht. Ein wunderschöner Moment und der Beginn einer Zeit, die uns immer in Erinnerung bleiben wird.

### **(+) Die ersten "Worte"**

Als wir Ella mit 16 Monaten kennen lernten, konnte sie zwar gerade schon laufen, aber reden konnte sie noch nicht. Der Kinderpsychologe hatte uns bereits zu Beginn mitgeteilt, dass Ella sprachlich nicht altersgemäß entwickelt sei. Aber schon beim zweiten Anbahnungstermin gab es einen Moment, den wir nie vergessen werden. Wir setzten Ella in die Schaukel und ich sang La-La-La zu einer bekannten Kinderliedermelodie. Plötzlich stimmte Ella gedankenverloren ein und sang ebenfalls La-La-La. Damit hatten wir nun wirklich nicht gerechnet.

### **(+) Zunehmendes Vertrauen**

Im Laufe der Anbahnung nahm das Vertrauen, dass Ella uns entgegenbrachte, spürbar zu. Ob beim Klettern auf dem Kletterturm, beim Balancieren auf der Wackelbrücke, beim gemeinsamen Rutschen oder beim Schaukeln wurde Ella zunehmend mutiger und forderte unsere Hand oder sogar unsere Hilfestellung ein. Das deuteten wir als großen Fortschritt. Auch wenn unsere geplante Besuchszeit oft längst schon vorbei war, empfahl uns Ellas Betreuerin, die Zeit zu nutzen, wenn es gerade so gut lief. Und das taten wir auch liebend gern, obwohl wir Angst hatten, die Kleine zu überfordern oder etwas falsch zu machen. Aber wir verließen uns hier auf die Meinung der pädagogischen Fachkraft, die die ganze Zeit in der Nähe war und Ella immer im Blick hatte. Ella genoss es immer mehr, dass es zwei Menschen gab, die nur zu ihr kamen und sich ausschließlich mit ihr beschäftigten. Es war ein unglaublich schönes Gefühl, die kleine Maus auf dem Arm zu tragen, sie an der Hand zu führen oder ihr beim Klettern zu helfen. Dieses entgegengebrachte Vertrauen gab uns ein gutes Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein und die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

### **(+) Der erste körperliche Kontakt**

Im Laufe der Anbahnung gab es zunehmend Momente, in denen Ella sich mehr und mehr traute, sich gemeinsam mit uns von den Kindern ihrer Wohngruppe und ihren Betreuern zu entfernen. Auch hielt sie es zunehmend länger aus, sich mit uns allein zu beschäftigen, ohne dass ein Betreuer oder bekannte Kinder in Sichtweite waren. Immer öfter legte sie zwischen durch mal wieder ihr kleines Köpfchen an unsere Schulter oder auf unser Bein. Sie wollte auf den Arm oder auf den Schoß genommen werden und liebte es auf der Wiese mit uns zu toben und in die Luft geworfen zu werden. Das waren wundervolle Momente, die uns unheimlich berührten und voller Wärme waren. Wir wussten, wir drei gemeinsam können es schaffen, eine richtige Familie zu werden; mit allen Höhen und Tiefen.

### **(+) Der erste Hausbesuch**

Ella war an diesem Tag ganz aufgeregt und neugierig als wir die Wohnungstür öffneten. Ich zog ihr Jacke und Schuhe aus und schon begann die Entdeckungsreise. Mein Mann wartete in der Zwischenzeit bei unserem Hund, der auch ganz neugierig war und wir waren gespannt, wie die zwei aufeinander reagieren werden. Ella hatte gar keine Angst und schaute ganz interessiert. Auch unser Hund schnüffelt neugierig und zeigte sich von seiner besten Seite. Dann machten wir erst einmal eine Brotzeit. Anschließend entdeckte Ella die komplette Wohnung Zimmer für Zimmer. Alle Schubladen und Boxen wurden aus- und wieder eingeräumt. Ella probierte direkt mal ihr neues Bettchen aus. Erleichtert stellten wir fest, dass die Kleine sich hier pudelwohl fühlte und am liebsten direkt hier geblieben wäre. Sie protestierte lautstark, als ihre Betreuerin sie wieder abholte und ins Auto setzte. Dieser erste Besuch bei uns zu Hause war für uns sehr überwältigend. Uns fiel ein Stein vom Herzen als wir sahen, dass die kleine Maus sich hier wohl fühlen kann und auch unser Hund scheinbar kein Problem für sie darstellen wird. Das nahm uns eine große Last. Wir hatten uns bereits mit dem Gedanken beschäftigt, im Falle eines Falles zumindest übergangsweise für das uns so lieb gewonnene Tier eine andere Lösung suchen zu müssen. Umso erleichterter waren wir, dass Ella absolut keine Angst hatte. Auch das erste Mittagsschläfchen, das erste Baden und die ersten gemeinsamen Mahlzeiten stellten keine Probleme dar und gaben uns mehr und mehr ein gutes Gefühl des Ankommens.

### **(-) Aufkommende Zweifel und Denkanstöße in der Anbahnungsphase**

Nach dem ersten Anbahnungstermin zweifelten wir daran, ob nur zehn Anbahnungstermine ausreichen würden, bevor Ella bei uns einziehen würde. Der Psychologe machte uns jedoch Mut und teilte uns mit, dass mehr als 95% aller Anbahnungen erfolgreich sind und er bei uns gar keine Bedenken habe. Dies wurde auch von Ellas Betreuerin bestätigt. Das beruhigte uns für den Moment nur ein wenig, da wir nach wie vor sehr skeptisch waren. Wir gingen noch einmal kurz in den Garten und verabschiedeten uns noch von Ella und den anderen Kindern. Was sie wohl denken mochte? Wie sie sich jetzt fühlen mochte? Was ging in ihrem kleinen Köpfchen jetzt vor? Hatte sie Angst, dass wir sie auch im Stich lassen würden oder dachte sie einfach gar nichts... Erst jetzt wurde mir so richtig bewusst, was die Kleine in den kommenden Tagen und Wochen "durchmachen" muss... der Abbruch von den ihr bekannten und vertrauten Betreuerinnen und Kindern im Heim, der Aufbau einer Beziehung zu neuen Bezugspersonen, die neue Umgebung, neue Gewohnheiten, Rituale usw. Es war ein sehr beklemmendes Gefühl, dass ein so kleiner Mensch, so etwas "durchmachen" muss und gleichzeitig eine Art Schuldgefühl, sie aus ihrem vertrauten Umfeld herauszureißen, indem sie doch so glücklich zu sein scheint, in dem sie sich sichtlich wohl fühlt, in dem sie die ihr lieb gewordenen Personen und "Geschwister"-kinderchen um sich hat. Warum kommen da Fremde und holen mich einfach weg? Ich redete mit meinem Mann darüber. Er fühlte ähnlich und wir beschlossen, diese Gedanken und Gefühle bei unserem nächsten Termin beim Kinderpsychologen anzusprechen.

### **(-) Gefühlte Ablehnung**

Gerade bei den ersten Terminen, aber auch immer mal wieder im weiteren Verlauf der Anbahnung, hatte Ella keine Lust, sich mit uns zu beschäftigen. Bereits hier zeigte sich ihr extrem starker Wille und es war schwer für uns, sie abzulenken und sie zum gemeinsamen Spiel zu animieren. Auch empfing sie uns manchmal schlecht gelaunt. In solchen Situationen überkam uns ein Gefühl von Hilflosigkeit. Wir waren sehr angespannt, fühlten uns ein Stück weit abgelehnt und zweifelten daran, dass wir die richtige Familie für Ella sind. Was ist, wenn Ella keinen Bezug zu uns aufbauen konnte oder wollte?

Auch hier half die Nähe zu den pädagogischen Fachkräften, die die Situation gut einschätzen konnten und uns die Unsicherheiten nahmen, die in diesen Momenten aufkamen und das gute Gefühl, nicht mit unseren Gefühlen allein gelassen zu werden.

## **Was war hilfreich im gesamten Anbahnungsprozess?**

### **Gespräche mit dem Kinderpsychologen**

Die Gespräche beim Kinderpsychologen des Salberghauses waren gerade bei aufkommenden Zweifeln sehr hilfreich für uns. Er erklärte uns, dass Zweifel in dieser Phase sehr häufig auftreten und dass es wichtig sei, sie mit den Fachkräften zu besprechen. Unsere Zweifel entsprangen in der Regel eher einer „Angst vor der eigenen Courage“ und ließen sich somit schnell wieder ausräumen. Er machte uns Mut und war der Meinung, dass die Anbahnung bisher sehr einfühlsam und liebevoll verlief und wir ein gutes Gefühl dafür haben, Ella ausreichend Zeit und Raum zu geben, sich an uns zu gewöhnen. So fühlten wir uns bestärkt und wussten, dass wir auf dem richtigen Weg waren. Die Gespräche nahmen uns viele Unsicherheiten und viel Druck, etwas falsch zu machen.

Er fragte uns aber beispielsweise auch, was sich nach Aufnahme eines Pflegekindes in unserer Partnerschaft ändern würde und warum wir ausgerechnet jetzt ein Kind in Pflege nehmen wollen. Wir empfanden derartige Fragen im ersten Moment als unnötig, provozierend und fühlten uns sogar ein wenig persönlich angegriffen. Schließlich wussten wir, dass sich erst mal alles ändern wird und mit dem Thema "Pflegekind" hatten wir uns nun wirklich mehr als genug auseinander gesetzt. Im Nachhinein aber bin ich überzeugt davon, dass er mit diesen Fragen versucht hat, noch einmal das komplette Vorhaben "Pflegekind" zu überdenken und uns die Tatsachen, die wir aufgrund einer ausgiebigen Vorbereitung eigentlich schon wussten in der jetzigen Phase noch einmal richtig bewusst zu machen. Das war noch einmal sehr hilfreich bei der verantwortungsvollen Entscheidung, die uns ja bevorstand.

Neben den zuvor beschriebenen grundsätzlichen Fragen gab uns der Kinderpsychologe aber auch neue Denkanstöße. Er fragte uns zum Beispiel, ob wir überhaupt wissen, worauf wir uns da einlassen und ob wir glauben, der Aufgabe gewachsen zu sein. Ella hätte bereits jetzt schon einen so extrem starken Willen, dass man auch mal laut werden müsse. Er wandte sich an mich und fragte, ob ich überhaupt laut werden kann? Wir wussten zunächst gar nicht, wie die Frage gemeint war, waren total irritiert, weil diese Fragen überhaupt nicht mit dem korrespondierten, was wir fühlten. Wir hatten sogar den Eindruck, dass er uns die Pflege ausreden möchte, weil er es uns nicht zutraut. Aber auch hier versuchte er, uns noch einmal ganz bewusst zu machen, dass Ella aufgrund ihrer Geschichte ein schweres Päckchen mit sich zu tragen hat, mit dem wir als Pflegeeltern umgehen können und es uns vor allem zutrauen müssen.

Die Betreuung durch den Kinderpsychologen war sehr intensiv, aufwühlend und teilweise belastend, wenngleich auch sehr wertvoll für uns. Die neuen Denkanstöße, das nochmalige Bewusstwerden längst bekannter Tatsachen sowie der Zuspruch, das nötige Einfühlungsvermögen zu haben und der Mut, den er uns machte, halfen uns ungemein bei unserer Entscheidung, gaben uns eine gewisse Sicherheit und ein gutes Gefühl für die bevorstehende Pflege.

Auch tat es während der Anbahnung und darüber hinaus unheimlich gut, nicht "allein gelassen" zu werden. Noch mehrere Wochen nach der Anbahnung rief der Kinderpsychologe bei uns an und erkundigte, wie es läuft, ob es Probleme gibt und ob er unterstützen kann.

### **Vertrauensvolle Gespräche mit meinem Mann**

Mein Mann und ich beschäftigten uns schon lange mit dem Thema "Pflegekind" und wir hatten uns von Anfang an geschworen: "Pflegekind JA - aber nicht um jeden Preis". Wir waren uns absolut sicher, dass wir ein Pflegekind bei uns aufnehmen möchten, aber es gab einfach Dinge, die wir uns nicht zutrauten. Und über diese Dinge wollten wir nicht hinweg sehen, nur damit unser Wunsch nach einem Pflegekind in Erfüllung geht.

Wir vereinbarten bereits vor Beginn der Anbahnung, über alles miteinander zu reden, was uns während der Anbahnung berührte. Unter Anderem gaben wir uns gegenseitig die Erlaubnis, aufkommende Zweifel und Ängste ohne Rücksicht auf den Anderen offen auszusprechen, denn jetzt ging es nicht mehr nur um uns, sondern wir hatten eine verantwortungsvolle Entscheidung nicht mehr nur für uns sondern auch für einen kleinen Menschen zu treffen.

Diese Entscheidung würde unser aller Leben ändern. Da war kein Platz mehr für Kompromisse.

Wir beschlossen, dass wenn auch nur einer von uns das Gefühl hatte, keinen Bezug zu Ella zu finden und erst Recht niemals eine Bindung zu ihr aufbauen zu können, wir auch nach Rücksprache mit den Fachkräften die Anbahnung abbrechen würden um der kleinen Maus noch einen weiteren Bindungsabbruch zu ersparen. Wir waren fest entschlossen, diesen Mut aufzubringen und uns einzugestehen, dass wir uns mit ihr ein gemeinsames Leben nicht vorstellen können. Wir bestärkten uns immer wieder darin, dass dies keine Schwäche unsererseits und keine Verurteilung des Kindes sein würde, sondern dass wir diese Ehrlichkeit der kleinen Ella gegenüber schuldig sind. Sie hat in der Vergangenheit nun wirklich genug durchgemacht. Da braucht sie keine Eltern, die der Verantwortung nicht gewachsen sind.

Soweit die Theorie. Wir hatten aber natürlich auch höllische Angst davor, was eine derartige Entscheidung (gerade wenn nur einer von uns keinen Bezug zu Ella aufbauen konnte) mit uns als Ehepartner machen würde. Aber eines wussten wir ganz genau: Wir müssen ehrlich mit uns selbst und erst Recht zueinander sein. Ein Kompromiss, bei dem sich vielleicht auch erst nach ein paar Monaten oder Jahren herausgestellt hätte, dass einer von uns nicht damit leben kann, hätte u.U. auch unsere Ehe zerstört. Nicht auszudenken, was eine derartige Situation mit Ella gemacht hätte.

Also redeten wir. Wir redeten viel und lang, hörten in uns hinein, versuchten unsere Gefühle zu sortieren und einzuordnen und achteten gegenseitig auf uns.

### **Vertrauensvolle und einfühlsame Zusammenarbeit aller Beteiligten**

Während der Anbahnung war es für uns immer sehr hilfreich, dass wir aufgrund der guten Vorbereitung durch die Fachkräfte beim Jugendamt, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Beteiligten im Salberghaus sowie das liebevolle Umfeld im Salberghaus immer das Gefühl hatten, mit der Situation nicht allein da zu stehen. Trotz noch so guter Vorbereitung haben wir immer mal wieder das Gefühl gehabt, an unsere Grenzen zu stoßen. Auch die Gewissheit, nach einer erfolgreichen Anbahnung bei auftretenden Problemen auf die pädagogische und psychologische Fachkompetenz der Mitarbeiter des Salberghauses und des Jugendamtes zurückgreifen zu können, beruhigte uns ungemein. Uns wurde immer das Gefühl gegeben, dass wir bei ernsthaften aufkommenden Zweifeln die Anbahnung nicht gegen die eigene innere Überzeugung fortsetzen müssen und dass wir weder Mitleid mit dem Kind noch die Angst haben müssen, nie mehr ein Kind vorgeschlagen zu bekommen oder mit einer langen Wartezeit bis zu einem neuen Kindervorschlag rechnen müssen. Uns wurde immer wieder klar gemacht, dass der Abbruch einer Anbahnung keine „persönliche Bankrotterklärung“ ist, sondern vielmehr ein Zeichen von großem Verantwortungsbewusstsein. Wir durften jederzeit viele Fragen stellen, um einen möglichst umfassenden ersten Eindruck nicht nur von Ella, sondern auch den Umständen und möglichen Schwierigkeiten zu bekommen. Nur so konnten wir verantwortungsvoll entscheiden, ob wir uns ein Zusammenleben mit Ella vorstellen können.

Außerdem nutzten wir jede Gelegenheit, Fragen zu stellen; u.a. welche Vorlieben und Abneigungen Ella hat, welche Rituale sie kennt, wie die Betreuer mit kritischen Situationen umgegangen sind usw. Wir versuchten auch, uns in Ella hineinzusetzen und überlegten, was sie später einmal interessieren könnte. Wir schrieben alles auf. Jede noch so detaillierte Kleinigkeit (Vornamen der Kinder in der Wohngruppe, mit wem sie sich das Zimmer geteilt hat, wer ihre beste Freundin war usw.) dokumentierten wir, damit in der doch sehr kurzen Zeit der Anbahnung nichts in Vergessenheit geriet oder "auf der Strecke" blieb.

Wir haben uns immer gut aufgehoben gefühlt und auf alle unsere Fragen ausführliche Antworten bekommen. Es gab Hilfestellungen, Tipps und neue Denkanstöße. Wir wurden bei allen Höhen und Tiefen professionell begleitet und sind sehr dankbar dafür gewesen. Wir erlebten die für uns optimalen Bedingungen für eine erfolgreiche Anbahnung. Nur so konnten wir eine verantwortungsvolle Entscheidung treffen. An dieser Stelle daher nochmals ein herzliches Dankeschön für die liebevolle Unterstützung und Begleitung an alle Beteiligten!

## Die Entwicklung und das Ankommen von Ella

Als wir die Anbahnung begannen, war Ella mit ihren 18 Monaten bereits knapp ein Jahr im Salberghaus. Sie war gut in die Gruppe integriert, hatte Freunde und ein gutes Verhältnis zu ihren Betreuern. Sie konnte bereits laufen, nur gesprochen hat sie kein Wort. Im Laufe der Anbahnung blühte sie immer mehr auf, genoss es, im Mittelpunkt zu stehen, baute zunehmend Vertrauen zu uns auf, wurde lockerer in ihrer Körperhaltung, entwickelte Selbstvertrauen und fing sogar an, ihre ersten Worte zu "plappern". Auch der Abschied vom Salberghaus und der sanfte Übergang zu uns in die Familie stellte für Ella aufgrund der professionell begleiteten Anbahnung, unserem Einfühlungsvermögen und ihrer eigenen starken Willenskraft keine große Schwierigkeit für Ella da. Nach der Abschiedsfeier ging sie zunächst anstandslos mit uns mit. Nach diesem mehr oder weniger sanften Übergang in die neue Lebenssituation begann für Ella und uns die Zeit des Ankommens.

Um ihr diese Zeit des Ankommens möglichst einfach zu machen übernahmen wir ihr lieb gewonnene Rituale aus dem Salberghaus. Wir verteilten überall in der Wohnung vertraute Dinge wie Kuschtiere, Spielzeug, Bilderbücher etc., die man uns mitgegeben hat. Wir gaben ihr Sicherheit durch einen geregelten Tagesablauf sowie genügend Raum und Zeit, um sich an uns zu gewöhnen und anzukommen.

Wir fühlten dennoch, dass Ella gerade am Anfang ihre vertraute Umgebung vermisste. Oft saß sie einfach nur da und starrte "Löcher in die Luft". Wenn wir unterwegs waren um z.B. auf den benachbarten Spielplatz zu gehen, ließ sie sich auf den Gehweg plumpsen, weigerte sich, auch nur einen Schritt zu tun und schrie wie am Spieß. Da half kein einfühlsames Zureden, trösten oder in den Arm nehmen. Auch in der Nacht hatte sie anfangs heftige Schreiatacken, bei denen wir hilflos neben ihrem Bettchen saßen, weil sie sich nicht von uns trösten ließ. Oft saß sie in ihrem Bettchen und riss sich die Haare raus. Beim Versuch, sie daran zu hindern, fing sie wieder an, heftig zu schreien und zerrte noch heftiger an den Haaren.

Aber all diese "Schattenseiten" des Ankommens jagten uns zwar Angst ein, war für Ella aber nach Aussage der Fachkräfte eine Möglichkeit des "Verarbeitens". Es dauerte nicht lange, da besserten sich diese für uns nur schwer auszuhaltenden Situationen und Ella entwickelte mehr und mehr Selbstvertrauen. Sie eroberte zunehmend die Umgebung und die Herzen der Familie und der Nachbarschaft. Sie traute sich Dinge zu, erlangte Sicherheit und blühte mehr und mehr auf. Sie ließ zunehmend körperliche Nähe zu und forderte diese sogar ein. Für uns eine große Erleichterung und eine Bestätigung, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, die wir bisher kein einziges Mal bereut haben.

Nun ist Ella fast zwei Jahre bei uns. Die Zeit des Ankommens nahm mehr als ein Jahr in Anspruch. Es gab immer mal wieder "Rückschläge" gepaart mit aufkommender Hilflosigkeit, Angst zu Versagen oder etwas Falsches zu tun. Wir sind dennoch überglücklich, diesen Schritt gegangen zu sein.

Quelle: Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stadtjugendamt: Pflegeelternrundbrief I/2018, Anbahnung in Pflegeverhältnisse; S. 51-63